

Die Ausfalltruppen von Przemyśl rückten nach Erfüllung ihrer Aufgabe vom Gegner undeläufig unter Mitnahme einiger hundert Gefangener wieder in die Festung ein.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschallleutnant.
Wien, 20. Dezember. Amlich wird verlautbart 20. Dezember, mittags: In den Karpaten wurden gestern die feindlichen Vortruppen im Latorczagebiet zurückgeworfen. Nordöstlich des Lupowerpasses entwickelten sich größere Kämpfe. Unser Angriff aus der Front Krošno-Jalliczyn gewann allenthalben Raum. Im Bialatala drangen unsere Truppen bis Tuchow vor. Die Kämpfe am unteren Dunajec dauern fort. Die Russen haben sich somit in Galizien mit starken Kräften neuerdings gestellt. In Südpolen erreichten wir die Rida.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Die Nachrichten des türkischen Generalstabes über die Operationen der

Türken

im Kaukasus lauten nach wie vor günstig. Es ist der russischen Flotte bisher nicht gelungen die zahlreichen türkischen Transportschiffe, die über das Schwarze Meer nach einer türkischen verschauzten Stellung unweit Batum täglich abgehen, zu vernichten und auch sonst erringen die Türken fortgesetzt Vorteile: Konstantinopel, 20. Dezember. Unsere siegreich gegen Kotur vorrückenden Truppen haben einige Hügel erobert, die diese Stadt beherrschten. Den Engländern macht der heilige Krieg enorm viel zu schaffen, wie aus folgenden Nachrichten hervorgeht:

Wien, 20. Dezember. Im Süden Ägyptens haben Kämpfe begonnen. Der Hakim von Dapur (das Land der For, jetzt ägyptische Provinz, liegt zwischen Wadai, Kordofan, Fertit und der Sybischen Wüste) hat mit 80000 Mann einen Angriff unternommen. Die ganze Provinz Elab bei Dongolo, zum englischen Sudan gehörig, hat sich erhoben. Die englische Regierung sandte indische Truppen übers Rote Meer, die bei der Landung meuterten. Ein Militärzug mit Truppen nach Karthum wurde von Beduinen aufgehalten.

Konstantinopel, 18. Dezember. Bericht des Hauptquartiers. Ein englischer Kreuzer, der seit einigen Tagen vor Akaba kreuzte, landete dort Truppen, die jedoch von unseren herbeieilenden Truppen angegriffen und gezwungen wurden, sich wieder einzuschiffen. Unser Feuer zerstörte den Scheinwerfer des Kreuzers.

Die Schläppen, die England erlidet, glaubt es ausgleich zu können mit papierenen Waffen. So hat England denn erklärt, daß es endgültig das Protektorat über Ägypten übernehme.

Mailand, 20. Dezember. Der „Corriere della Sera“ zeigt in einem kurzen offiziellen Bericht die englische Schutzherrschaft über Ägypten an. Die Zeitungen beschreiben die Festlichkeiten in Kairo, wo überall die englische Fahne angebracht ist. Der „Corriere“ betont, daß die afrikanische Frage mit der Mittelmeerfrage eng verbunden ist. Die italienische Regierung wird vorläufig infolge des Krieges mit ihrer Anerkennung des Protektorats zurückhalten. Der Abgeordnete Galli hat an den Minister des Auswärtigen eine Anfrage über den Schutz der italienischen Mittelmeerinteressen gestellt.

Der Burenaufstand, der von Botha schon einmal beendet bezeichnet worden ist, lebt nichtsbefestigter immer noch. Es wird gemeldet:

Kottorham, 19. Dezember. Die jenseitigen Handelshäuser haben Nachricht erhalten, daß stärkere Abteilungen gut bewaffneter Buren sich neuerdings in den Randbergen sammeln. Zwischen Durban und der Santa Lucia Bay kreuzen englische Kriegsschiffe, die die Behörden in Kapstadt erfahren haben, daß in den letzten Wochen mehrere Dampfer unbekannter Herkunft in der Tugelabay anlegten und eine Menge von Waffen und Munition aufschichteten, die für die aufständischen Buren bestimmt war. Jedenfalls dauert die auführerische Bewegung unter den Buren an.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Leipzig, 19. Dezember. Rektor und Senat der Universität Leipzig veröffentlichen nachstehende, gegen den bekannten Leipziger Gelehrten Geheimrat Oswald gerichtete Erklärung: Der emeritierte, aber noch dem Vorkörper der Universität Leipzig angehörende Professor Dr. Wilhelm Oswald hat vor einigen Wochen im Gespräch mit schwedischen Berichterstattern Deutschlands angebliche politische Zukunftspläne entwickelt, insbesondere die Bildung eines mitteleuropäischen Bundes in Aussicht gestellt, der die nordischen Völker unter Deutschlands oberster Leitung zusammenschließen soll; er hat sich ferner in einer weite Kreise verlegenden Art über die gegenwärtige Gestaltung des religiösen Lebens in Deutschland ausgesprochen. Die Äußerungen sind, obwohl der Herr Professor Oswald sie widerrufen hat, in die Zeitungen der verschiedenen Länder gelangt. Wir beklagen es tief, daß ein Professor einer deutschen Universität sich solche unverantwortliche Äußerungen hat zulassen können und daß durch unsern Lande gehen Schaden zugefügt hat, auf den wir die Rektor und Senat der Universität Leipzig

Leipzig, 19. Dezember. Die Große Leipziger Straßenbahn hatte einen Teil ihrer zum Teil eingelegenen Schaffner durch Frauen ersetzt. Um verheirateten Familienvätern einen Verdienst nicht entgehen zu lassen, hatte der Rat der Stadt Leipzig seine Genehmigung hierzu verweigert. Die Gesellschaft hatte hiergegen Rekurs erhoben. Die oberste Verwaltungsbehörde hob die Verfügung des Stadtrates auf und sprach sich dahin aus, daß es unbedingt erscheine, verfahrensweise Frauen anzustellen.

Chemnitz, 19. Dezember. Die Stadt stiftete 25000 Mark für die Armee Hindenburg zum Zeichen des Dankes für ihre unergieblichen Taten.

Großwaltersdorf b. Brand, 18. Dezember. Infolge Unvorsichtigkeit eines Kindes ist die große, Oswald Wächter hier vollständig durch Feuer vernichtet worden. Das Kind war in der Scheune mit einer Petroleumlampe zum Fallen gekommen.

Schneeberg, 19. Dezember. Herr Schlachthofverwalter M. Schuhmann hier erlitt in der Schlachthalle einen schweren Unfall, indem auf ihn ein halbes ausgeschlachtetes Rind herabstürzte. Dem Bedauernswerten wurden dadurch sehr schwere Verletzungen zugefügt.

Auerbach i. V., 18. Dezember. Hier wurde eine Ortsgruppe des Flottenbundes deutscher Frauen gegründet und zu Vorsitzenden Frau Bauamtmann Dr. Wilde und Frau Realschuldirektor Professor Dr. Müller gewählt. Der Ortsgruppe treten 130 Damen bei.

Eingefandt.

In der Nummer des Amtsblattes vom 19. 12. 14 befindet sich folgende, auf Ersuchen des königlichen Ministeriums des Kultus bekanntgegebene Nachricht: „Angeichts des glänzenden, für den ganzen Feldzug entscheidenden Erfolges unserer und der österreichisch-ungarischen Armee in Polen hat Se. Majestät der König bestimmt, daß heute Sonnabend in allen Schulen der Unterricht ausfällt und mittags in allen Schulen feierliche Ansprachen mit patriotischen Gesängen stattfinden sollen.“ Aus welchen Gründen wurden hier in Eisenstadt die Kinder, wie gewöhnlich, früh 8 Uhr zur Schule befehlt, obwohl Se. Majestät die Feier für mittags befohlen hatte? Die Meldung kam am zeitigen Nachmittag.

Der „Zeppelin“ über Warschau.

Ein packendes Bild über das jüngst gemeldete erste Erscheinen eines „Zeppelins“ über Warschau zeichnet Conzetto Bettinato in der „Stampa“:

Nach einer Schilderung des Beginns einer Kanonade zur Abwehr des am nächtlichen Himmel noch unsichtbaren Feindes, den man nur am Propellergeräusch wahrnimmt und der dadurch um so unheimlicher wirkt, schreibt Bettinato folgendes: „Das sind sie, die Preußen.“ „Teufel auch.“ „Ein höllisches Feuer.“ Man beginnt die Stimmen der verschiedenen Geschütze zu unterscheiden wie bei einer Unterhaltung. Etwas lebhaft, die Unterhaltung. Eins hat einen lauten und hellen, musikalischen Klang. Ein anderes klingt dumpf wie ein falsches Gelächern. Einige hinterlassen in der Luft ein langes Nachglutern wie bei einer großen Glocke. Dann sind wieder dumpfere, die schnell und kurz schlagen wie ein erregtes Herz. Jetzt legen die Maschinengewehre ein. Sie scheinen ganz nah. Ein Hagel von hellen trockenen Schüssen, die etwas Fretches und hysterisches haben. Man sieht nicht, wie bei den Zerscheren, deren Lärm hinter den Russen gemacht wird. Der Himmel wird immer leuchtender, wie mit Goldstaub übersät, er sieht gar nicht drohend aus. . . . Jetzt auch Gewehrfeuer. Ein Mann ohne Hut rennt über die Straße der neuen Brücke zu. Ich habe einen Augenblick die Vision einer Schlacht am Ten Häuserreden, an den Fenstern — eines erbitterten, blutigen Ringens. Die schweren Geschütze der Zitabelle trach- n wie Donner. . . . Im Nebenzimmer beginnt ein Kind zu weinen, mir wird dadurch das Ernste und Außer-gewöhnliche des Ereignisses zum erstenmal bewußt.

„Mir scheint, es handelt sich um einen Zeppelin.“ Ich hatte auch bereits daran gedacht, aber ich wollte es mir nicht gefehen. Man sieht jedoch nichts. „Er wird niedrig fliegen. Oder vielleicht fährt er in der Ferne vorüber außerhalb der Schutzweite.“ „Man glaubt aber doch wirklich, den Lärm des Kampfes auf den Straßen zu hören?“ „Trotzdem.“ „Ausrichtig, mir wäre es jetzt fast lieber, ich sähe an der Straßenecke die Preußenhelme austauschen.“ „Hören Sie, wie das Feuer im Kreise herumgeht?“ Es ist schrecklich, nichts zu sehen. Plötzlich erblidet das Kind den Feind. „Dort, dort! Zur Rechten, zwischen den beiden Häusern.“ „Schnell das Fernglas her. In der Tat, in dem vergoldeten Dunstschleier schwimmt etwas schwarz Leuchtendes, unsichtbar. Es rückt langsam gegen den Wiener Bahnhof vor. Seltsam, wie man es wenig sieht! Es ist, als wäre es in die Luft gezeichnet und dann mit dem Finger ausgewischt. Die Kanonen feuern weiter, aber es ist Munitionsverschwendung! Sie scheinen mir plötzlich ein wenig lächerlich. . . . Ich komme bald wieder.“ „Wohin gehen Sie? Haben Sie acht! Die Bomben!“ Ich räume hinaus. An der Straßenecke treffe ich einen Wagen in vollster Fahrt mit einem Offizier darin, der in die Luft starrt. Er eilt zur Station, ich laufe auch dahin.

Büchlich kommt von oben her ein Draußen. Wirklich, das ist er. Er fährt schräg in geringer Höhe. Er ist so leicht am Himmel, daß man, wenn man ihn betrachtet, ein Gefühl hat, als würde man in die Höhe gehoben. Die sich drehende Schraube glänzt. . . . Verstummen. . . . Ein wilder Lärm bricht jenseits der Marschallwosta los. Wahrscheinlich eine Bombe. Plötzlich werden die Kanonen schwächer, wie Hunde, die müde werden zu heulen. Allmählich tritt Schweigen ein. . . . Später laufen Gerüchte über das Ereignis durch die Stadt. Die Zeitungen am Abend sind stumm. Sie warten darauf, daß sie die Nachricht, zurecht gemacht und verbessert, von Petrograd erhalten. . . .

Der treffliche Eindruck deutscher Soldaten.

Der Schwetzer Oberst Müller lobt in einem Artikel unter der Ueberschrift „Kriegsbilder aus einer deutschen Grenzfestung“ das gute Kameradschaftliche Verhältnis zwischen den Offizieren unter sich und mit den Soldaten und schreibt über die Stimmung der Truppen folgendes:

„Im Felde, in der Kaserne, am Birtshausische treibt der Soldatenhumor, oft vermischt mit einem köstlichen Selbstverspottung seine Blüten. Die Schützengräben bekommen mit Vorliebe recht pompöse Namen, wie Kaiser Wilhelmring und Kronprinzencasse — Klänge, die ihren augenblicklichen Bewohnern liebe heimatische Erinnerungen wachrufen. Solche guten Wort: kennzeichnen die Stimmung der Truppen.“

Bezüglich des Soldatengefanges sagt der Verfasser des Artikels:

„Es ist mir eine helle Freude zuzuhören, wenn eine Kompanie unter meinen Fenstern vorbeizieht und jeder Mann aus voller Brust herausschmetzt was er herausbringt. Wie sie singen, was sie singen, das sagt dem etwas, der den Glauben hat, daß das Lied der Ausdruck des Volksgemütes und der Volkstimmung ist. Es ist offenkundig, daß in der deutschen Armee die Pflege des Soldatengefanges zielbewußt als Stütze der Soldatenerziehung und als Mittel zur Hebung des guten Geistes und der moralischen Eigenschaften der Soldaten behandelt wird.“

Angenehm fällt dem fremden Beobachter der hohe Grad von Anstand und Höflichkeit auf, womit die deutschen Soldaten auf der Straße, im Birtshaus und im öffentlichen Verkehr überhaupt auftreten. Ich kann nicht beurteilen, ob dem immer in gleichem Maße so ist, oder ob der Ernst der Zeit hier erziehend mitwirkt; ich stelle nur fest, was ich sah.“

Feindliches Bombardement auf ein Begräbniß.

Unsere Feinde nehmen erfahrungsgemäß weder auf menschliches noch göttliches Recht Rücksicht, wenn sie uns nur irgendwelchen Schaden zufügen können. Ueber ein solches rücksichtsloses Verhalten berichtet der katholische Feldgeistliche einer Reservebrigade, Universitätsprofessor Dr. Ludwig Baur, folgendes:

Der Unterzeichnete hatte am 5. November, mittags 3 Uhr, auf dem Friedhof in Dabizele eine Beerdigung verkorbener Soldaten abzuhalten. Da der evangelische Feldgeistliche nicht anwesend sein konnte, so hielt ich diese Beerdigung allein ab. Der Leichenkondukt war begleitet von einer Reihe von Ärzten unter Führung des dirigierenden Arztes des Feldlazarettes Nr. 93, Dr. Dietrich. Als eben die zwei Offiziere, die zu begraben waren und von den übrigen Leuten einer oder zwei ins Grab eingelenkt waren, erschien direkt über uns ein feindlicher Flieger. Obwohl er nicht sehr hoch flog und bei dem klaren, durchsichtigen Wetter genau erkennen mußte, daß wir auf dem Friedhofe waren, um eine Beerdigung vorzunehmen, warf er zwei Bomben auf uns herab, von denen die eine in unmittelbarer Nähe des Friedhofs einschlug, sodaß die Stahlsplitter in den Friedhof hereinerschleudert wurden. Da wir uns alle sofort platt auf den Boden warfen, wurde glücklicherweise niemand verletzt. Die zweite Bombe fiel etwa 100 m weiter entfernt. Es dürfte wohl ein direkter Bruch der Genfer Konvention sein, auf ein Leichenbegräbniß Bomben zu werfen.“

Das Siemandl.

Erzählung von Franz Wichmann.
(2. Fortsetzung.)

Um den Ball war es ihm besonders. Durch die Schuld Astras war der Vater von seinem Kinde gerissen, das er über alles liebte. Je öfter er sich das jagte, desto tiefer wurzelte in seinem Herzen der stumme Groll gegen die herrschsüchtige Frau. Nicht nur sich selbst aus der unwürdigen Knechtschaft befreien, auch sie hatte er strafen wollen durch seinen Fortgang. Aber war denn das ein Strafen, wenn sie sich freuen konnte, allein die Herrin zu spielen, wenn sie erlöst war von dem Manne, den sie nach ihrer eigenen Worten nicht brauchte, und das Kind, den glücklichen Erben des Angerhofes, für immer seinem Vater entfremdete! Rärriß hatte sie ihn gezeigelt und eigentlich war er's ja auch gewesen. Die Entbehrungen der Einsamkeit lehrten es ihn und wandelten seinen Groll in Haß gegen das Weib, das er geliebt, ja wie ein höheres Wesen verehrt, damals, als sie ihn aus seiner Armut empor an ihre Seite gezogen. Zurückzukehren zu ihr, die ihn stolz und trotzig hatte ziehen lassen, das war unmöglich; aber sich rächen an ihr, das wollte er, und sollte er auch jahrelang hier droben in der Widnis auf die Gesehenheit warten müssen.

Doch nicht die Rache allein, auch ein schönere, menschlicheres Gefühl füllte, während der frostige Winter im kaltesunklen Tale des Söllbaches einzog, mit heißer Blut die Seele des Haidacher Baril. Hatte er in den ersten Wochen an den Feiertagen, während die andern ins Tal stiegen, sich freiwillig zum Wächter der Hütte erboten, so folgte jetzt auch er dem Beispiel der Kameraden.

Nur daß sein Weg nicht der gleiche war mit dem ihren. Ging er auch anfangs mit ihnen zusammen, so war er, sobald der See in Sicht kam und die einen sich gegen Abwinkel, Wiesee und den Sappfeller, die andern gegen Kreutz zuwandten, verschwunden. Niemand sollte sehen, wohin er den Schritt lenkte, am wenigsten aber die Angerhof'srin, und wenn er sich je in die Nähe von Oberach wagte, so geschah es nur in der heimlichen Hoffnung, ein einziger Mal den Gegenstand seiner unbezwinglichen Sehnsucht, den kleinen Ball zu sehen. Wie mochte er gewachsen sein, welche Fortschritte auf der Schule gemacht haben. Und ob er dem Vater noch ähnlicher geworden war als früher, wo es schon alle Nachbarn beredet hatten? Seine Fragen waren unbeantwortet, seine Hoffnung unerfüllt geblieben, als bereits die Jahreswende vor der Tür stand.

Sie sollte auch seinem Schicksal eine neue Wende bringen.

Seit Wochen schon gab es in der Winterstube keine rechte Arbeit mehr. Wohl herrichte schwacher Frost, aber der ersehnte Schnee wollte nicht kommen. Man brauchte ihn, um das gefällte Holz teils mit Schlitten, teils in den Abrutschbahnen der Riesen zu Tale zu schaffen, und als auch gegen Holznachten das Wetter sich nicht änderte, blieb den Holzverkäufern nichts übrig, als zu feiern. Gerade diesen untätigen Zustand aber konnte der Haidacher Baril am wenigsten ertragen, denn er ließ ihm Zeit zum Nachdenken über sein zertrümmertes häusliches Glück, und das Verlangen,

wenig immer
Berger
land
suchen
nicht
Es w
grau
ihm d
gerhof
durch
daß e
juden
war
ihm b
ein
daß e
lichen
schwar
größ
des a
laufen
her ih
trauen
sofort
den B
an de
wache
eigene
Die
herzte
es ist
wieder
man i
Wutter
famen
und u
Baitl
antwort
Weg
fen, si
ih sel
er nur
würde
der er
ben for
di: An
men u
ließ.
den S
noch er
Beste
sicherh
dienst
„I
„C
„M
„J
„U
Münch
lauf id
Es
setzte
Beband
dürfen,
einen
Höhen
Offen
strenge
die beg
bei B
tung m